

Zweierlei Praktikum: Studium und Beruf

Neues Programm am Evangelischen Gymnasium Nordhorn bringt Schülern praktische Erfahrungen

Ein Praktikum soll Schülern einen Eindruck vom Arbeitsleben bieten. 16 Jugendliche des Evangelischen Gymnasiums Nordhorn (EGN) durften in diesem Jahr nicht nur in Grafschafter Betrieben, sondern auch an der Universität erste Erfahrungen sammeln.

Von Carolin Ernst

NORDHORN. Hunderte unterschiedliche Studienfächer, unzählige Berufe – wenn Jugendliche die Schule verlassen, steht für sie eine folgenreiche Entscheidung an: In welche Richtung soll es beruflich gehen – und wie kommt man da eigentlich hin? Zur ersten Orientierung gehören Betriebspraktika für Schüler zum Standard. Aber das reichte Dr. Gabriele Obst, Leiterin des EGN, nicht aus. Angelehnt an ein ähnliches Programm in Nordrhein-Westfalen entwickelte sie eine neue Art des Praktikums, die es nach ihren Angaben in Niedersachsen sonst so nicht gibt.

Zuerst durften sich 16 Schüler drei Tage lang an der Universität Bielefeld umschauen sowie Vorlesungen und Seminare besuchen. Dann schauten sie an ebenfalls drei Tagen in Grafschafter Firmen vornehmlich den Führungskräften über die Schulter. „Das war wirklich eine tolle Erfahrung“, lautete das Fazit der Schüler aus Jahrgang 10.

Die Schulleiterin hat sich zur Verwirklichung dieses



Die Schüler der Nordhorner Schule (kleines Bild oben) sahen sich drei Tage an der Universität in Bielefeld um. Fotos: privat

„Dualen Praktikums“, wie sie es genannt hat, Hilfe in der lokalen Wirtschaft gesucht. Sehr schnell erklärte sich der Marketingverein des NINO-Hochbaus bereit, die Fahrt zur Universität mit 1000 Euro zu unterstützen. Auch die evangelische Landeskirche half finanziell.

„Es geht uns einmal darum, den Jugendlichen zu zeigen, wie der Alltag an der Hochschule aussieht. Damit sie besser entscheiden können, ob ein Studium dort etwas für sie ist“, erläuterte Gabriele Obst. „Außerdem sollen sie erleben, was sie mit einem Studium hier in der Grafschaft später anfangen könnten, welche Möglichkei-

ten sich bei den verschiedenen Fächern bieten.“ In Anbetracht des Fachkräftemangels sei dies besonders wichtig: „Die jungen Leute sollen zum Studium weggehen – aber dann später wiederkommen.“

In der Vorbereitung konnten sich die Jugendlichen – Gymnasiasten sowie einige der neu aufgenommenen Realschüler – selbst im elektronischen Vorlesungsverzeichnis aussuchen, welche Veranstaltungen sie besonders interessierten. Mit Chemie, Geschichte, Psychologie, Jura, Pädagogik und Philosophie waren so ziemlich alle Themengebiete zumindest angekratzt.

Besonders gut hat den Schülern gefallen, dass sie an einem Tag einen Studenten komplett begleiteten. „Dabei haben wir wirklich viel gelernt“, meinte zum Beispiel Pia. „Schon allein, wie viel Eigenverantwortung man bei einem Studium mitbringen muss.“ Wegen der Möglichkeit, einen „echten“ Tag an der Universität zu erleben, ist die Wahl von Gabriele Obst auf Bielefeld gefallen. „Nicht an jeder Hochschule ist so etwas möglich. Das ist wirklich ein Spitzenangebot“, sagte sie im Gespräch mit den GN. Außerdem gebe es in der Nähe der Universität bezahlbare Übernachtungsmöglichkeiten.

So ganz ohne Probleme haben sich die Schüler zwar nicht im Universitätsgebäude zurecht gefunden – einige verliehen sich und verpassten ihre Wunschvorlesung. Aber: „Wir haben gemerkt, dass auch einige Studenten nicht wussten, wo welcher Raum zu finden ist.“ Sie konnten sich außerdem in der Bibliothek umsehen, lernten das Essen in der Mensa kennen und machten eine Stadtführung mit.

In der Grafschaft standen dann die Praktika in den Betrieben an. Auch hier gab es eine bunte Mischung: Ob Anwaltskanzlei, Veterinäramt beim Landkreis, Schulen oder kleinere Geschäfte:

Manche Schüler hatten schon eine konkrete Vorstellung davon, was sie später machen wollen, und guckten sich den Beruf genauer an. Andere wählten bewusst ganz verschiedene Bereiche bei Studium und Beruf, um ein möglichst großes Spektrum abzudecken.

Dass die praktische Zeit im Betrieb mit drei Tagen statt zwei Wochen deutlich kürzer ist als bei einem Standard-Praktikum, störte die Jugendlichen nicht: „In der Zeit kann man genauso gut einen Einblick bekommen. Wenn man länger bleibt, gibt es meist eh nicht mehr so viel Spannendes zu tun“, waren sie sich einig.

Im kommenden Jahr soll wieder das Duale Praktikum angeboten werden. Und schon im Voraus hat Gabriele Obst mit den Schülern diskutiert, nach welchen Kriterien die Teilnehmer ausgewählt werden können. „Einerseits könnten gerade Kinder aus nicht-akademischen Familien ausgesucht werden, damit sie die Universität kennenlernen“, sagte die Schulleiterin. „Andererseits argumentieren die Schüler, dass niemand sich aussucht, welche Familie er hat, und er auch nicht dafür bestraft werden sollte.“ Eins ist sicher: Wenn sich die guten Erfahrungen der diesjährigen Gruppe herumsprechen, werden viele diese Art des Praktikums ausprobieren wollen.

Mehr über die Erfahrungen der Jugendlichen lesen Sie auf GN-Online: Einfach Online-ID @66 im Suchfeld eingeben.